

CHRONIKA ELVENOWE



Chronik
des Dorfes Elbenau

Das vorliegende Bändchen ist ein Sonderdruck von Artikeln, die in zwangloser Folge in der „Schönebecker Zeitung“ erschienen. Wir überreichen unseren Elbenauer Lesern diese Chronik als das Zeichen der Verbundenheit zwischen Leser und Heimatzeitung. Möge die Schrift die Liebe zur Heimat und die Treue zur Scholle festigen helfen.

Besonderen Dank für die Sichtung und Zusammenstellung des geschichtlichen Materials gebührt dem Lehrer Hermann Feuer, Elbenau, auch Stadtarchivar Mittelschullehrer Wilhelm Schulte, Bad Salzelmen erwarb sich Verdienste um die Erforschung der Vergangenheit unseres Dorfes.

Schönebeck (Elbe), im Oktober 1937.

Armin Reunede, Schriftleiter,
„Schönebecker Zeitung“.

Wenn der Wanderer den nördlichsten Stadtteil Schönebeck aussucht, werden ihm die mannigfachen größeren oder kleineren Wassertümpel, teils als Reste des Laufes der Alten Elbe, teils als Zeugen früherer Ueberschwemmungen auffallen. Das Wasser ist bestimmend gewesen für die Anlage des Dorfes. Die Uferbefestigungen und Deiche der früher schiffbaren Alten Elbe mit ihren vielen Windungen mußten von den anliegenden Gemeinden unterhalten werden. Jedem „Interessenten“ innerhalb der Gemeinde war genau vorgeschrieben wieviel Bundholz (Reisigbündel aus Weiden und Dornen) und wieviel zugespitzte Pfähle er jährlich für Bühnenbauten und Deichausbesserungen zu liefern hatte. Bei eintretendem Hochwasser war die Gefahr eines Deichbruches immer vorhanden. 1805 wurde durch einen solchen die ganze Ernte vernichtet, ebenso wie in den Jahren 1730 und 1750. Acker und Wiesen waren dann verschlammmt, so daß an ein Mähen nicht zu denken war. Auch jetzt noch können die ältesten Einwohner von den Wassersnöten früherer Zeiten erzählen.

Die alten Gebäude des Ortes legen Zeugnis davon ab, daß man die Häuser nur auf natürlich vorhandenen oder künstlich geschaffenen Erdhügeln erbaute. („Wo in Elbenau en Moll opstött, da ward enn Hus ebüt.“) Eine geschlossene Dorflege war demnach nicht möglich. Bei hohem Wasserstand der Elbe erreichte der Grundwasserspiegel eine solche Höhe, daß weite Teile der jetzigen Feldflur eine große Wasserfläche bildeten.

Die Flurbezeichnung „Lafe“, welche häufig auftritt, z. B. Seelafe, Engelslafe, Lange Lafe, Brede Lafe usw. weist noch heute auf diesen Zustand hin. Als Ackerland konnte demnach nur ein Bruchteil von der heute landwirtschaftlich genutzten Feldmark betrachtet werden. Der Weinberg und die Burg kamen fast einzig als Acker in Frage; alles Uebrige waren Wiesen, Wald und Wasserlöcher oder Kölke. Der Verkauf von Heu war eine der Haupteinnahmequellen der Bauern.

Erfolgte ein Deichbruch, so standen die tiefer gelegenen Stellen des Dorfes unter Wasser, und der Verkehr von einem Gehöft zum anderen konnte nur mittels des Rahnes

erfolgen. Ein jeder Bauer mußte darum neben seinen anderen Geräten auch einen Kahn besitzen. Eine mühsame Arbeit war es, bei eintretender Wassergefahr den Keller zu räumen und die Vorräte in Sicherheit zu bringen. Drang das Wasser in die Ställe, so suchte man sich dadurch zu helfen, daß auf erhöhter Unterlage ein Bretterbelag geschaffen wurde, damit das Vieh nicht im Wasser stand oder lag.

Im Walde findet man noch hier und dort kleine Erdhügel, sogenannte Hüteberge, die angelegt wurden, um dem Weidevieh bei eintretendem Hochwasser als Zufluchtsort zu dienen. Ueberhaupt lag es in der Natur der Landschaft, daß in früheren Zeiten hier die Weidewirtschaft viel intensiver betrieben wurde. Pferde, Rindvieh und Schweine wurden von Hirten gehütet. Noch heute steht auf dem „Hirtenberg“ das jetzt als Gemeindehaus geltende „Hirtenhaus“. Die Entschädigung, welche die Hirten für ihre Tätigkeit empfangen, bestand neben freier Wohnung und freiem Weidevieh in der Gewährung von Land in den „Hirten-tabeln“.

Im Großen und Ganzen lebte man auf dem Elbenauer Werder sehr genügsam. Wie oft kam es nicht vor, daß die Ernte durch das Hochwasser zum großen Teile in Frage gestellt war. Der Wald bot zwar einigen Arbeitern und Kossaten im Winter Verdienst beim Holzfällen und im Sommer bei Kulturarbeiten. Andere verdingten sich bei den Bauern jenseits der Elbe als Schnitter. Auch der Fischerberuf war vertreten; denn die Gewässer der Alten Elbe waren recht geeignet, die für einen Fischreichtum notwendigen Lebensbedingungen zu geben. Noch heute wird erzählt, wie man Welse von beträchtlicher Größe fing. Bei dem Fischreichtum und den Schlupfwinkeln, die der Wald bot, ist es nicht verwunderlich, daß der Fischotter hier reichlich vertreten gewesen ist, dessen Ueberhandnehmen Einhalt geboten werden mußte; denn wir lesen 1762 von einem Förster und Otternfänger aus Elbenau. Im Walde waren Holzapfel- und Holzbirnbäume reichlich zu finden. Die Wildobstfrüchte waren sehr begehrt. Sie wurden vergoren und lieferten ein als „Most“ bezeichnetes erfrischendes Getränk.

Ganz anders gestalteten sich auf dem Elbwerder die Lebensbedingungen, als in den Jahren 1865 bis 1875 der Umflutkanal in einer Breite von rund 450 Metern und einer Länge von 26,738 Kilometern gebaut und das Prägiener Wehr errichtet wurde. Dadurch bildete man aus den bisherigen 20 Deichpoldern die drei folgenden:

1. den Magdeburger Deichverband mit den Feldmarken von Cracau, Zipfeleben, Prester und Pechau,

2. den Elbenauer Deichverband mit dem Elbenauer Werder und der Feldmark von Calenberge,
3. den Ehledeichverband mit Blötky, Gübs, Menz, Königsborn und Teilen von Bchau.

Die Bedeutung der Anlage des Kanals mit dem Breziener Wehr ist ganz außerordentlich; denn nun erst konnte der Landmann den Boden recht ausnützen und der im Vergleich zu früher wachsende Wohlstand des Bauern wurde der Lohn für seinen unermüdlischen Fleiß.

Wann der Ort Elbenau (in Urkunden auch als Elvenom oder Eluennove bezeichnet) entstanden ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Ob mit dem 840 zum Kloster Korbei gehörigen Olva unser Elbenau gemeint ist, bleibt sehr zweifelhaft. 1293 stand hier schon eine Burg. Sie gehörte mit dem Ort den Herzögen von Sachsen-Wittenberg und wurde an das Erzstift Magdeburg versezt. 1311 verkaufte der Bischof Burchard III. von Magdeburg den Flecken Elbenau an das Kloster Lehnin in der Mark. Damit kam unser Ort unter die Herrschaft des Bischofs von Brandenburg, der sich gern in Leitzkau aufhielt. Für 1000 brandenburgische Silbermark kaufte im Jahre 1334 der Herzog Rudolph von Sachsen-Wittenberg vom Bischof Ludwig Elbenau mit dem Lehen über Ranies zurück. 1418 wurde es zusammen mit Gommern und Ranies für 5000 Schock guter böhmischer Groschen an die Stadt Magdeburg verpfändet und erst im Jahre 1483 wieder eingelöst. In der folgenden Zeit bleibt es bis 1815 zusammen mit dem Amte Gommern unter kursächsischer Landeshoheit.

Elbenau gehörte zum Kurfürstentum Sachsen. Hier in dem Lande, wo Luther lebte und wirkte, wurde die Reformation am schnellsten durchgeführt. Der Kurfürst Johann setzte gleich nach seinem Regierungsantritt überall evangelische Prediger ein und ließ den Gottesdienst in deutscher Sprache nach der von Melancthon und Luther verfaßten Kirchenordnung abhalten. 1528 ordnete er die erste Kirchenvisitation an. Elbenau, Blötky und Gommern gehörten zum „Kurfreise“, in dem die Visitation erst 1530 durchgeführt wurde. Nicht alle Ortschaften des Kreises konnten besucht werden, sondern nur diejenigen, denen eine besondere Bedeutung zugemessen wurde. Dorthin wurden dann die Vertreter der umliegenden Gemeinden geschieden, über die bestehenden Verhältnisse befragt und mit Weisungen für die Zukunft versehen. Bugenhagen, Jonas, Bernhard v. Hirsfeld und Nikolaus Ambtsdorf besuchten am 25. Januar 1530 das Nonnenkloster in Blötky. Ueber die 23 noch im Kloster wohnenden Nonnen wird berichtet, daß sie ihre Gottesdienste und Zeremonien immer noch nach papistischem Brauche hielten, aber bereit seien, nach vorausgegangener Unterweisung sich zur neuen Lehre zu halten.

Nach Blöky waren auch die Vertreter unseres Ortes, in erster Linie der Amtschöffer Joachim Keller von Magdeburg, der Burg und Dorf Elbenau zu verwalten hatte, befohlen worden. Da aber zu der Zeit Elbenau an den Bischof von Magdeburg verpfändet war, ist von dem Orte „niemand erschienen“. 10 Kossaten wohnten damals hier im Dorfe. Die Pfarreinkünfte betrugen: 3 Gulden von einer Breite Wiesenwachs, ein Gulden von Holz jährlich („wird alleweg in 7 Jahren hauig“), 10 Brote (eins zu 2 Pfennig), 10 Würste zu Neujahr, Opfergeld (Kommunikant des Jahres 4 Pfg.). Die Entschädigung für den Küster betrug: 13 Groschen 3 Pfg. (aus jedem Haus vierteljährlich 4 Pfg.), 10 Brote und 10 Würste zu Neujahr (aus jedem Hause 1 Brot und eine Wurst). Die Visitatoren hatten die Absicht, aus den Gemeinden Elbenau, Calenberge und Ranies einen eigenen Pfarrbezirk zu schaffen und in einem der Orte ein Pfarrhaus bauen zu lassen. Da aber Vertreter dieser Ortschaften nicht zugegen waren, wurde angeordnet, daß sich Elbenau zu Blöky, Calenberge zu Gommern und Ranies zu Glinde halten solle.

Bei der 3. Kirchenvisitation im Jahre 1555 wird Elbenau mit seinen 13 Kossaten bereits als Filial von Blöky bezeichnet. Ueber den damaligen Pfarrer heißt es in dem Bericht: „Pfarrer Simon Hanke, von Jessen bürtig, in die 54 Jahre alt, hat etwan das Schusterhandwerk getrieben und wiewohl er nicht viel Lateins kann, ist er doch in deutschen Büchern ziemlich belesen und ziemlichen Verstandes und Geschidlichkeit, ist zu Wittenberg ordiniert, 1544 auf die Pfarre Gommern, von da nach 7 Wochen auf die Pfarre Blöke gezogen. Rustos Johannes Blume von Suest bürtig, ein Leineweber, im Katechismus ziemlich geschickt und in dem Verhör wohl bestanden.“ Die Blökyer erhalten im Visitationsbericht eine Rüge: „Wenn sie, die größtenteils Holzhauer, am Sonnabend das Geld empfangen, gingen sie alsbald in den Krug, säßen da bis in die Mitte der Nacht und kämen des Sonntags ihrer gar wenige in die Predigt. Also ist befohlen worden, hinfort die Zeche nicht mehr des Sonnabends zu halten, sondern, da sie ja zechen wollten, Sonntags nach der Nachmittagspredigt.“ Auch die Prekzien brachten ihre Wünsche vor: „Die von Prekzien bitten, daß ihnen der Pfarrer einen Sonntag um den andern ihre Frühpredigt tun wolle; aber die Gemeinde von Blöky verwahrt sich dagegen, weil der Pfarrer und Rustos ihre Viehzucht bei ihnen haben, daß sie nicht stets sollten des Sonntags Frühpredigt haben. Also ist denen von Prekzien befohlen, mit der Nachmittagspredigt zufrieden zu sein und nach Vollendung derselben erst ihre Zeche zu beginnen.“ Ueber die Elbenauer Verhältnisse wird bei dieser Visitation nichts Bemerkenswerthes erwähnt.

Die jetzige Kirche, deren Bau 1740 durch den Kurfürsten von Sachsen genehmigt worden war, wurde 1743 vollendet. Die Kirchen-Baurechnung lautete über 876 Thaler 7 Gr. 5 Pfg. Zur Unterstützung der Gemeinde bei Aufbringung der Baukosten waren im Kurkreise während mehrerer Jahre Kollekten gesammelt worden, die 132 Thaler ergaben. Die Kirche, deren Grundriß ein einfaches Rechteck bildet, ist ein schlichter Fachwerkbau und bildet als solcher eine Seltenheit in unserer Gegend. Ursprünglich waren das Gestühl, die Emporen und der Kanzelaltar mit Rokoko-Ornamenten in Dunkelblau und Grau auf weißem Grunde bemalt. Dieser Schmuck hat einem zwar zweckmäßigen aber nüchternen Eichenfarbenanstrich weichen müssen.

Bemerkenswert ist, daß unter dem Gestühl und am Eingange der Kirche sich mehrere Grabsteine befinden. Einer derselben stellt in hohem Relief den am 11. April 1607 verstorbenen Amtschöffer von Born dar. Als Altarplatte dient ebenfalls ein Grabstein mit der eingegrabenen Figur eines jungen, barhäuptigen, gelockten, bartlosen Mannes, der sich auf einen Schild stützt und in der Rechten ein aufgerichtetes Schwert trägt. Die nur zum Teil noch vorhandene Umschrift lautet:

ANNO DOMINI MCCLIX XVKL FEBRUARII DOMINUS
HEN VIAM UNIVERSE CARNIS FELICITER
CONPLAVIT.

Wer dieser im 13. Jahrhundert verstorbene „Herr Heinrich“ gewesen ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Die in der Altarhalle befindliche Reliquiengruft ist vermauert worden. Zwei schöne zinnerne Barockleuchter aus dem Jahre 1607 zieren den Altar. 1781 erhielt die Kirche eine Orgel, die ungefähr 90 Jahre lang im Dienste der Gemeinde benützt wurde. Nachdem die alte Orgel einer neuen weichen mußte, baute sich der damalige Kantor Wietig aus ihrem Material eine Hausorgel.

Einen Lehrer und Kantor hatte Elbenau bereits im 16. Jahrhundert; denn in den Pfarrakten zu Plöcky sind dessen Einkünfte aus dem Jahre 1575 angegeben worden. Die Küsterdienste wurden von dem Küster in Plöcky mit erledigt, der dafür das „Speisegeld“ von jeder Haushaltung erhielt. Die Zahlung dieses Geldes erfolgte noch bis in die neueste Zeit. In dem ältesten selbständigen Kirchenbuche von Elbenau wird als Lehrer, Schulmeister oder Katechet im 17. Jahrhundert ein Fehse genannt. Im 18. Jahrhundert taucht immer wieder in Verbindung mit dieser Amtsbezeichnung der Name Hollmann auf; jedenfalls hat nach dem Tode des Vaters der Sohn das Lehramt hier versehen. Ueber dessen Nachfolger Dornburg wird berichtet, daß er nach kurzer Amtierung „heimlich aus Elbenau abgegangen“ sei. Von 1813 bis 1843 wirkte hier als Lehrer

und Kantor Hasenkrug und von 1844 bis 1863 Heins, die beide hier gestorben sind. Deren Nachfolger waren von 1865—1874 Wietig, der von hier nach Beyendorf versetzt und 1906 in Thale verstorben ist und Weiskensels, der bis zu seiner 1913 erfolgten Versetzung in den Ruhestand hier amtierte. Das jetzt noch benutzte Schulgebäude wurde 1821 gebaut.

Elbenau im Dreißigjährigen Kriege.

Von den durch den Dreißigjährigen Krieg stark mitgenommenen Orten scheint Elbenau am besten weggekommen zu sein. Zu jener Zeit war Elbenau noch ein kleines Dorf, das nur 16 Grundstücke umfaßte, von denen 4 als Anspannerhöfe bezeichnet wurden. Die Besitzer dieser Höfe waren David und Hans Randel, Ratsherr Andreas Thymann zu Schönebeck und Pfänner Otto Wsha von Mandelsloh zu Groß-Salze. Die dann noch dort wohnenden 12 Kossaten waren: Hans Rünne, Zacharias Stäbmann, Lorenz Koch, Hans Kurth, Kurt Schraters Witwe, Adlon Wittenkopff, Paul Engelmann, Christoph Haefe, Witwe Maria König und Wilhelm Klehr. Zwei weitere Höfe gehörten Auswärtigen, und zwar einer Kaspar von Ingersleben zu Schönebeck, der andere dem Pfänner Joachim Friedrich von Eseebeck zu Salze. Drei Tagelöhner wohnten dort, Hausgenossen genannt, Steffen Arndt, Hans Schütze und Kurt Kehl. Das erste Mal machte Elbenau im April 1626 Bekanntschaft mit dem Dreißigjährigen Kriege, als die „Mansfeldischen“ mit 100 Mann in dem Dorfe Quartier nahmen. Die Bewohner wurden durch die „Abgaben“ sehr „beschwert“. Während der Belagerung Magdeburgs kam Elbenau glimpflich davon, da die Fährte Grünwaldes nach Magdeburg geführt war und der Strom den Truppen Tillys doch sehr hinderlich war. Als dann aber 1631 eine Schiffsbrücke geschlagen war, hatten die Elbenauer wieder die Truppen zu spüren, und am 15. und 16. April des Jahres wurde ihnen viel Vieh von der Weide genommen, auch leider einige Pferde.

Unter den Schweden hatte Elbenau wenig zu leiden. Trotzdem wagten die Elbenauer nicht, ihre Pferde aus den Ställen zu holen, weil sie fürchteten, daß ihnen diese unterwegs von den Marodeurbanden abgenommen werden würden. So mußte z. B. das meiste Heu auf den Wiesen bleiben, als der Anspannerhofbesitzer Andreas Thymann in Schönebeck am 21. September 1632 verstarb und die Vormünder der Kinder von Schönebeck nach Elbenau über die Elbe fuhren, um das Heu hereinzuholen und trotz des Versprechens, ein Viertel der Ernte als Fuhrlohn zu geben, die Bauern nicht mit helfen wollten. Im April 1636 war dann

Elbenau das Hauptquartier des Kaiserlichen Generals Graf Hatzfeld. Die Nemter mußten allein für 1979 Taler Brennholz liefern, und daß die Bewohner gewaltig ausgepowert wurden, läßt sich wohl denken. Die Bauern waren aber so ungesichert, daß sie in gefährlichen Zeiten ihr Hab und Gut nach Magdeburg brachten und es in ruhigeren Zeiten wieder holten. Am 16. November 1639 war es soweit, daß man sich entschloß, alles bare Geld wegzuschaffen. Am 17. Januar 1640 brachte man auch die Akten fort. Am 28. November 1643 kam eine Streitschar der Schweden nach Elbenau und hauste hier kriegsmäßig. Vom Schloß, das damals der Oberforstmeister Andreas Georg von Walwitz bewohnte, zerschlugen sie Zugbrücke, Türen und Fußböden wie auch die Treppen, so daß ein Schaden von über 50 Gulden entstand. Damit wurde „die „ehemalige Burg“ gründlich demoliert.

Anfang 1646 kam es durch schwedische Truppen noch einmal zu Uebergriffen, aber 1648 richtete man sich in den Nemtern Gommern und Elbenau wieder zum Frieden ein. Nach der Wiederaufrichtung von 180 verschwundenen Grenzpfählen, Rainsteinen und Zeichen wurde zum Schluß ein Festmahl abgehalten, bei dem es wohl hoch hergegangen sein muß, denn es kostete diese „Friedensfeier“ rund 200 Taler, eine ungeheure Summe zu damaliger Zeit.

Die Burg, welche rings durch Wassergräben geschützt war und auf einem Hügel lag, war zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Sitz eines Schloßhauptmanns und später eines Forstmeisters. Ihm lag auch die Verwaltung des Klosters Plöcke ob. Dann wurde die Burg von einem Amtschösser bewohnt. In der Kirche befindet sich noch der Grabstein des 1607 verstorbenen kursächsischen Amtschössen Dietrich von Born. Während des 30jährigen Krieges befand sich auf der Burg wieder ein Forstmeister. Damals wohnten in Elbenau 4 Anspanner, 12 Kossaten und 3 Mieter mit ihren Familien. Sie waren verpflichtet, dem Amte Hand- und Spanndienste, soweit diese nicht durch Geldzahlung abgelöst waren, zu leisten. Im 30jährigen Kriege wurde Elbenau vielfach von Flüchtlingen aufgesucht; denn seine Lage auf dem Elbwerder bot einigermaßen Schutz gegen Ueberfälle und Plünderungen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Trümmer der Burgkapelle noch zu sehen. Heute geht über die Grundmauerreste der Burg der Pflug des Bauern.

Als Manuskript gedruckt. Nachdruck verboten.
Verantwortl.: Schriftleiter Armin Keunecke, Schönebeck.
Druck: Schönebecker Zeitung, Schönebeck (Elbe).